

Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift
Band: 19 (1853)
Heft: 10

Artikel: Der Cadre-Zusammenzug auf der Kreuzstrasse : April 1853
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Basel, 30. Mai 1853. N^o 10. Neunzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Für Basel Fr. 5 — Für auswärts Fr. 5, 50.

Der Cadre-Busammenzug auf der Kreuzstraße.

April 1853.

(Fortsetzung.)

Defilégefecht der 1. und 2. Brigade am 4. April unter der Leitung des Instruktor Major Müller von Zürich bei der Pfaffnern vorwärts von Strengelbach. Zu Ergänzung und Berichtigung der beigegebenen Karte und zu besserem Verständniß des Gefechtsganges, sind zuvörderst einige Bemerkungen über das in Betracht kommende Terrain vorauszuschicken.

Die große Straße von Aarau nach Bern, welche zwischen Zofingen und Strengelbach in der Gegend der „untern Mühle“ die Wigger überschreitet, krümmt sich nicht mehr, wie es in der Karte angegeben, bei dem Schulhaus von Strengelbach in einem scharfen

Bogen längs des Fußes des Höhenzuges nach Norden, um dann, sich wieder westlich wendend, in gerader Linie steil aufwärts zu führen. Vielmehr ist dieselbe gegenwärtig so gelegt worden, daß sie in gleicher Richtung mit dem auf der Karte verzeichneten, beim Schulhaus gerade aufwärts laufenden Wege, etwa auf 400 Schritt Länge westlich vom Schulhaus verbleibt, dann sich nordwärts wendet, in sanfter Steigung den Punkt erreicht, wo sie auf der Karte sich in zwei nach kurzer Trennung wieder zusammenlaufende Zweige theilt, um hier in scharfer Krümmung nach Westen den Kamm des Höhenzuges zu übersteigen. Bei diesem Punkte ist sie auf etwa 100 Schritt Länge eingeschnitten. Die Ränder sind steil gegen die Straße hin abgeböscht und haben eine Höhe von 25—30 Fuß.

Die westliche Front von Strengelbach liegt theils auf dem Kamm des gegen den „Schönenbühl“ hin sanft (mit 3—5° Böschung) abfallenden Höhenzuges, theils auf dem Hange selbst. Der Punkt, wo der nördliche Abfall des „Schönenbühl's“ und der südliche des „Ramoos“ Waldes einander auf 2—300 Schritt Entfernung nahe kommen, heißt „Im Weyer“. Die an der großen Berner-Straße westlich dieses Punktes ersichtlichen Häuser sind die „Schnitzgäß“. Das Gehöfte zwischen diesen und der Pfaffnern-Brücke ist „Iselimschhof“. Etwa 100 Schritt westlich von Iselimschhof läuft die Berner-Straße auf einem 15—20 Fuß hohen Damme nach der Brücke hinab. Die Ränder dieses Dammes sind steil geböscht und mit Rasen bewachsen. Einige Wasserdurchlässe an beiden Böschungen des Dammkörpers gewähren mittelst ihrer rechtwinklich durchschneidenden Anlagen mehreren Plänklerrotten sowohl bei dem Angriff als bei der Vertheidigung des Dammkörpers gute Deckung. Die Brücke über die Pfaffnern wurde für den Beginn des Gefechts als abgebrochen, der hoch angeschwollene Fluß als kein Durchschreiten verstattend angenommen.

Auf dem linken Pfaffnernufer, dicht am Brückenpunkte, liegt im Winkel zwischen dem Wege nach dem „Schlöfli“ und der Berner-Straße eine Sägmühle, die „untere Säge“ benannt. Links der Berner-Straße und dicht an derselben befindet sich das Wohnhaus, zwischen welchem und dem Pfaffnernufer ein Damm von unbeträchtlicher Länge (etwa 40—50 Schritt) und einer Höhe von 8—10 Fuß

vorhanden ist. Die Wiesen auf dem linken Ufer unterhalb der Brücke sind durch den vom „Schlöfli“ herabkommenden Bach versumpft und namentlich bei anhaltendem Thau- und Regenwetter selbst für Plänkler nur mit großer Schwierigkeit zu passiren.

Das Gehöft zwischen Unter-Rümlisberg und Gländ am linken Pfaffnerufer heißt „Langmatt“. Hier führt ein Steg über den Fluß, der vom Bertheidiger abgebrochen worden war. Ein Gleiches wurde für die Brücke von „Gländ“ angenommen.

S u p p o s i t i o n.

Eine von Bern über Langenthal im Vorrücken gegen Narau begriffene Division vollzieht diese Bewegung in zwei Kolonnen, von denen die linke Flügelsonne gegen Narburg, die rechte Flügelsonne auf der Berner-Straße gegen Zofingen marschirt. Letztere, (bestehend aus der 1. Brigade v. Blarer,)

1 Scharfschützenkompagnie Luz (Appenzell A.-Rh.,

4 Bataillone Infanterie: Dütoit von Bern, Schwarz vom Nargau, Brupbacher von Zürich, Bosshard von Luzern,

1 Zug Sappeurs vom Nargau

und von der 2. Brigade Michel,

2 Batteriezüge Bürkli von Zürich,

1 Zug Kavallerie Muscheler von Bern,

1 Bataillon Dürsteler von Zürich) hat durch vorgesendete Reiterpatrouillen erfahren, daß die Brücke über die Pfaffnern bei der unteren Säge abgebrochen, das rückwärtige Defilé besetzt und die Pfaffnern so angeschwollen sei, daß sie nicht ohne Brücke passirt werden könne. Der Brigadier will nun weiter unterhalb bei Gländ diesen Uebergang versuchen und gedenkt durch möglichstes Verbergen seiner Marschrichtung und plötzlichen Angriff auf den vielleicht unvorbereiteten Feind seinen Zweck zu erreichen. Er schlägt zu diesem Ende den Weg links von der Berner-Straße über die „Glashütte“ nach Ryfen ein, welcher von hier durch den Wald auf Gländ hinabführt. Auf dem Punkte, wo von diesem Wege der „Schneiderweg“ rechts ab nach Ober-Rümlisberg geht, kommt von der Vorhut die Meldung, daß der Feind auch bei Gländ die Brücke abgebrochen und die rückwärtigen Gebäude stark besetzt habe.

Da zudem der einzig vorhandene Kolonnenweg in sehr schlech-

tem Zustande und eine Entwicklung zum Gefecht dießseits des Deflées von Gländ nicht vom Terrain begünstigt ist, so beschließt der Brigadier, nunmehr den Uebergang bei der unteren Säge zu bewerkstelligen. Er marschirt daher auf dem „Schneiderwege“ vorwärts und stellt sich am Waldsaume hinter Ober-Rümlisberg auf einem Plateau, dem Auge des Feindes völlig entzogen, auf.

Von dieser vorläufigen Aufstellung aus entwickelt sich der Angreifer zum Gefecht.

Die oben genannten Abtheilungen der Brigaden v. Blarer und Michel hatten, von Narburg und Ostringen kommend, sich bei Rothrist vereinigt und von Rothrist aus ihren Marsch auf Gländ genommen, um hier die Pfaffnern zu überschreiten. Gländ gegenüber auf dem linken Ufer wurde ein Bataillon zurückgelassen, um den Feind zu beschäftigen und ihm Besorgnisse für den rechten Flügel seiner Vertheidigungslinie einzustößen. Dieses Bataillon hatte zu gleichem Zwecke eine Kompanie nach „Langematt“ zu entsenden, um den Vertheidiger auch für diesen Punkt besorgt zu machen und ihn zu Detachirungen zu veranlassen. Der Kommandant des Bataillons sollte sofort nach gelungenem Uebergang durch einen Guiden benachrichtigt werden und dann unverzüglich über die „untere Säge“ sich wieder mit der Kolonne vereinigen.

Der Vertheidiger:

- 1 Batteriezug von der Zürcher Batterie Bürkli,
- 1 Scharfschützenkompanie Vogel von Glarus,
- 2 Bataillone Infanterie Buser von Baselland und Fecker von Solothurn, sämmtlich von der Brigade Michel, war über Zofingen und Strengelbach marschirt.

Er repräsentirte die linke Flügelbrigade einer bei Narburg und Zofingen zur möglichsten Hemmung der feindlichen Offensive eingetroffenen schwachen Division. Der Chef der Brigade hatte sich entschlossen dem Feinde den Uebergang über die Pfaffnern zu erschweren und den Abschnitt zwischen der Pfaffnern und Wigger hartnäckig zu vertheidigen. Im Hinblick auf die Nothwendigkeit einer gesicherten Verbindung mit der ersten Flügelbrigade bei Narburg und Ostringen, nahm er folgende Aufstellung:

Der Batteriezug: auf der Berner-Straße zwischen den Gebäuden von Iselieshof auf Kartätschentrag von der abgetragenen Brücke und zu wirksamer Bestreichung des von „Schlöfli“ und „Rüti“ herabkommenden Weges.

$\frac{1}{2}$ Kompagnie Scharfschützen in dichter Plänklerkette ober- und unterhalb der Uebergangsstelle, ohne die Geschütze zu maskiren. Ihr Feuer sollte namentlich auf feindliche Kolonnen gerichtet werden, wenn sich diese dem Uebergangspunkte näherten. Die andere $\frac{1}{2}$ Kompagnie als Unterstützung in Iselieshof.

1 Jägerkompagnie ausgebrochen, vermischt mit den Scharfschützen ober- und unterhalb des Uebergangspunktes.

1 Infanteriekompagnie, zur Hälfte als Unterstützung, zur Hälfte als Geschützbedienung dicht hinter den Gebäuden von Iselieshof.

$\frac{1}{2}$ Kompagnie markirte die Besetzung von Gländ, $\frac{1}{2}$ Kompagnie diejenige des Ueberganges von Langmatt. Letztere hatte den Befehl, sobald der Feind den Uebergang an der „unteren Säge“ forcire, einen Unteroffizier zur Benachrichtigung des Detaschements von Gländ abzuschicken. Dieses sollte sich dann über die Gehöfte „Im Säget“ und „In Aesch“ bis zu der Wiggerbrücke zurückziehen, letztere abbrechen und auf dem rechten Wiggerufer Stellung nehmen.

Das Detaschement dießseits „Langmatt“ aber hatte sich, wenn der Feind den Uebergang erzwänge, durch den „Ramooswald“ gegen Strengelbach zu dirigiren und womöglich bei dem Wegeknoten am Waldsaume rechts des Desfilées von Strengelbach, mit den Plänklern der auf der Straße zurückgehenden Hauptkolonne in Verbindung zu treten.

Eine Kompagnie, zur Hälfte ausgebrochen, besetzte links der Berner-Straße den Abfall vorwärts des „Buchrains“. Ihre Plänkler waren am Pfaffnerufer eingenistet.

Zwei Kompagnieen standen in geschlossener Zugkolonne in Reserve auf der Berner-Straße, an dem Punkte, wo das „Ramoos“ rechts von der Straße sich entfernt.

Dieser Aufstellung des Vertheidigers gegenüber entwickelte sich der Angreifer in folgender Weise:

Rechter Flügel: 1 Bataillon bei den „Käzigen“ Häusern, jedoch dem feindlichen Auge entzogen, hinter dem dicht an der Berner-

Straße hinstreichenden Höhenzuge. Eine Kompagnie desselben ausgebrochen, mit dem rechten Flügel der Kette gegen die Pfaffnern, mit dem linken etwas links der Berner-Straße, Front gegen die „untere Säge“ und „Fselimshof“. Diese Plänkler sollten namentlich die am Ufer eingenisteten Plänkler des feindlichen linken Flügels vertreiben.

Mitte: 1 Bataillon hinter den auf dem Abhang liegenden Gebäuden von Schlöfli und Rüti verdeckt. Zwei Kompagnieen desselben ausgebrochen und günstig hinter Gebäuden, Mauern und in Baumgärten postirt. Diese Plänkler hatten den Befehl, sämmtlich rechts des Weges vom Schlöfli nach der unteren Säge vorzugehen, um die dießseitige Artillerie nicht in ihrer Wirksamkeit zu hemmen. Auch sollten sie, im feindlichen Schußbereich angekommen, das Feuer nicht erwidern, sondern schnell die Gebäude der „unteren Säge“ zu erreichen trachten und erst von ihnen aus die feindlichen Plänkler von dem Brückenpunkte vertreiben. In diese Kette hatte sich $\frac{1}{2}$ Kompagnie Scharschützen vertheilt, während die andere Hälfte derselben geschlossen als Unterstützung bei dem Gros des Bataillons verblieb.

1 Bataillon in geschlossener Zugkolonne da, wo der Weg von Ober-Rümlisberg nach Schlöfli den Bach überschreitet, vollständig dem feindlichen Feuer und Auge entzogen. An seiner Lête der Sappeurszug und die vereinigten Zimmerleute aller Bataillone. Das Bataillon hatte den Befehl, sobald die dießseitige Artillerie die feindliche zum Abfahren gezwungen, im Lauffschritt gegen die „untere Säge“ vorzugehen, und sich hinter derselben verdeckt zu postiren, während die Zimmerleute und Sappeurs sofort die Brücke wieder herstellen sollten.

Die Artillerie nahm links und rechts des Weges von der unteren Säge nach dem „Schlöfli“ Stellung. Die Geschütze sollten gegen die feindliche Artillerie zu wirken suchen, die Haubizen Fselimshof in Brand stecken.

Die Kavallerie blieb rückwärts der geschlossenen Kolonne auf dem Wege von Ober-Rümlisberg; ein Theil patrouillirte zur Verbindung mit den Detaschements bei Langmatt und Gländ.

Linker Flügel: Ein Bataillon auf dem Plateau von Ober-Rüm-

lisberg; eine Kompagnie desselben ausgebrochen am südlichen Abfall des Ober-Rümlisberges, Front gegen „Iselimschhof“ und die „untere Säge“.

Diese Entwicklung geschah noch überall außerhalb des feindlichen Schußbereiches.

Gang des Gefechts.

So wie die Artillerie des Angreifers ihre Position zu nehmen suchte, begann die des Vertheidigers ihr Feuer auf dieselbe, was letztere baldigst lebhaft erwiderte.

Kurz darauf erfolgte das Vorrücken der Plänkler von der Mitte und dem rechten Flügel des Angreifers in einem weiten Bogen gegen die „untere Säge“. Als dieselben in das Schußbereich der Scharfschützen des Vertheidigers kamen, fielen von diesen einzelne Schüsse. Die angreifenden Plänkler gingen nun, mit sorgfältiger Benutzung jeder vorhandenen Deckung, im lebhaftesten Schritt gegen die „untere Säge“ vor, die des rechten Flügels, welche zum Theil ohne alle Deckung vordringen mußten, im Lauffschritt.

Sie nisteten sich nun sämmtlich an und in der „unteren Säge“, sowie hinter dem Dammstück am linken Ufer ein, und unterhielten mit denen des Vertheidigers ein lebhaftes Feuergefecht.

Bei der Ueberlegenheit desselben von Seiten des Angreifers, begann der Vertheidiger zuerst seine Plänkler des linken Flügels bis auf den Kamm des Abhanges in der Höhe von Iselimschhof gegen den „Buchrain“ hin zurückzuziehen.

Etwa gleichzeitig mit dieser Bewegung gingen die bei Iselimschhof postirt gewesenen Geschütze zurück und es rückte nun das in Kolonne bereit gestandene Bataillon des Angreifers mit den Sappeuren und Zimmerleuten so schnell, als es der von Schnee und Regen aufgeweichte Weg verstattete, bis hinter die untere Säge vor. Links von ihm drangen die Plänkler des linken Flügels bis gegen die Pfaffnern vor, während der geschlossene Theil des Bataillons, um den Sumpf der Thalsohle zu vermeiden, sich von Ober-Rümlisberg nach dem Punkte dirimirte, wo vorher die jetzt an der „unteren Säge“ befindliche Kolonne gestanden.

Unter Verdoppelung des dießseitigen Plänklerfeuers begannen nunmehr die Sappeure und Zimmerleute die Wiederherstellung der

abgetragenen Brücke, während die feindlichen Plänkler mehr und mehr gegen „Iselimschhof“ zurückgingen und zugleich die feindliche Reserve bis dicht an das Gehöfte vorgezogen wurde, um die Sturmkolonne mit einem kräftigen Feuer zu empfangen.

Auf das Signal „L'Achtung! zum Vorrücken!“ welches die Vollendung der Brücke andeutete, drang zuvörderst der dicht am Uebergangspunkte befindliche Plänklerhaufe hinüber und ging zu beiden Seiten des Dammes mit Benutzung der vorhandenen Deckungen gegen „Iselimschhof“ vor. Ihm folgte sofort das Bataillon in Kolonne. Es ging im Sturmschritt, ohne zu Feuern, gegen Iselimschhof vor, erhielt von der ihm entgegenrückenden Reserve des Vertheidigers auf etwa 80 Schritte ein Desfiléfeuer, blieb aber im Vorrücken. Darauf ging die Reserve des Vertheidigers auf den Straßen zurück, die erste Kompagnie des hinübergedrungenen Bataillons griff vereint mit den Plänklern das Gehöfte an, und der Vertheidiger wich nun bis zum Waldsaum des „Ramoos“ und auf der Straße zu den ersten Häusern der „Schnitzgäß“ zurück, während sein linker Flügel den Wald links der Straße in der Höhe der „Schnitzgäß“ besetzte. Die Plänkler des Angreifers drangen in „Iselieschhof“ ein, das Gros blieb rückwärts des Gehöftes, gegen die Pfaffnern und es trat nun eine kurze Pause ein, während welcher die noch auf dem linken Ufer befindlichen Bataillone sich nach der Brücke dirigirten, um schleunigst überzugehen.

Sobald sie herüber, übernahm das auf dem Ober-Rümlisberg gestandene Bataillon die Lête auf der Straße, das in Kolonne herübergedrungene, das Vordringen im Ramoos, das zum größten Theil ausgebrochen gewesene Bataillon der Mitte, die Reserve auf der Straße. Das des rechten Flügels verblieb auf dem rechten Flügel. Es sollte gegen den Buchrain vorgehen, anfangs in gleicher Höhe mit dem Gros auf der Straße verbleiben, später aber, das freie Terrain vor der Westfront von Strengelbach rechts im Walde umgehend, lebhaft gegen des Feindes linke Flanke bei Strengelbach vordringen. Die Scharfschützen wurden sämmtlich diesem Bataillon zugetheilt, damit sie vom Waldsaum des Schönenbühls aus etwaige feindliche Geschüzaufstellungen auf oder in der Nähe der Straße flankirend zu bestreichen vermöchten.

Gleichzeitig wurde ein Reiter nach Gländ abgefertigt, um das daselbst verbliebene Bataillon schnell herbeizurufen.

Das zum Angriff auf das Ramoos bestimmte nunmehrige linke Flügelbataillon erhielt den Auftrag, den linken Flügel seiner starken Plänklerkette im Vorrücken mehr und mehr vorzunehmen, damit der Feind, aus Besorgniß vor einer Umgehung seiner rechten Flanke, in der Front auf der Straße nicht allzu zähen Widerstand leiste. Die Plänkler des Têtebataillons auf der Straße aber sollten nicht eher vordringen, als bis die des linken und rechten Flügels bereits einige Fortschritte gemacht hätten.

Nachdem diese Anordnungen getroffen, wurde das Gefecht fortgesetzt, und nunmehr auch die Artillerie des Angreifers herbeigeholt, während seine Kavallerie bis zur unteren Säge vorrückte. Im langsamen Feuergefecht zog sich der Kampf auf beiden Seiten der Straße und auf dieser selbst gegen Strengelbach hin, bis zu dem freieren Terrain dicht vor dem Dorfe. Ueber diesen Abschnitt ging der Vertheidiger schnell hinweg, besetzte die nach dem Defilée von „Im Weyer“ gelegenen Häuser stark mit Plänklern und ließ seine Artillerie links der Straße zur Bestreichung derselben und Verhinderung des dießseitigen Debouchirens auffahren. Auch verstärkte hier das von Langmatt zurückkehrende Detaschement seinen rechten Flügel.

Der Angreifer ließ zuvörderst seine Artillerie auf und dicht an der Straße auffahren, um mittelst der Ueberlegenheit ihres Feuers die feindliche zum Rückzug zu zwingen. Zugleich begannen die Plänkler vom rechten Flügel längs des östlichen Holzrandes vom „Schönenbühl“ gegen die linke Flanke der feindlichen Stellung vorzudringen und die Häuser auf der Südfront von Strengelbach anzugreifen, während die des linken Flügels vom östlichen Saume des „Ramoos“-Waldes aus die zunächst desselben liegenden Gehöfte angriffen.

Die Artillerie des Vertheidigers vermochte dem in der Front gegen sie wirkenden Artilleriefeuer, sowie dem mehr und mehr sie flankirenden Scharfschützenfeuer nicht länger zu widerstehen. Sie ging über den Kamm, und da sich auf dem Abhang keine Position gewinnen ließ, die nicht von der Höhe herab hätte wirksam bestrichen werden können, bis nach dem Schulhaus von Strengelbach zurück.

So wie sie jenseits der Höhe verschwunden, zog der Angreifer

seine bisher weiter zurückgehaltenen Kolonnen nahe an die Plänkler heran; letztere suchten sich mehr und mehr den Rändern der Straßeneinsattelung zu nähern, fanden aber hier zähen Widerstand von Seiten des Vertheidigers. Dieser hatte seine Reserve auf der Straße in geschlossener Zugskolonne dem Auge des Angreifers entzogen, aber dicht an dem Sattel aufgestellt, um die erste durchschreitende Kolonne mit nahem Desfiléfeuer zu empfangen; seine Plänkler waren angewiesen, die zunächst und auf dem Kamm liegenden Gehöfte auf das Aeußerste zu vertheidigen, um dadurch den Rückzug der Reserve gegen die Wiggerbrücke zu sichern.

Als die Plänkler des linken Flügels des Angreifers hinreichende Fortschritte gemacht hatten, um das Vordringen der Kolonne auf der Straße wirksam zu unterstützen, erhielt letztere den Befehl, im Sturmschritt das Desfilée zu durchschreiten.

Wie sie sich auf ungefähr 100 Schritte dem Sattel genähert, erhielt sie das Desfiléfeuer der bis dahin gänzlich verborgengebliebenen Reserve des Vertheidigers. Letztere aber wurde wiederum von den die Kolonne rechts und links begleitenden Plänklern von den Rändern der Böschung aus so wirksam beschossen, daß sie schnell den Hang hinab gegen das Schulhaus und die dasselbe umgebenden Gehöfte zurückging. Die Kolonne des Angreifers rückte sofort bis auf die Höhe vor und sendete ihr einige Salven nach, während nun auch der Kampf in und an den Gehöften rechts der Straße mit einem allgemeinen Rückzuge des Vertheidigers endete. Da bald darauf die Plänkler des linken Flügels des Angreifers den Hang hinabstiegen und im Thale Fortschritte zu machen begannen, so hielt es der Vertheidiger für rathsam, bis nach der Wiggerbrücke zurückzugehen und zur Vertheidigung derselben am rechten Ufer Stellung zu nehmen.

Der Angreifer sammelte nunmehr seine Streitkräfte am Begegnungspunkte beim Schulhaus Strengelbach und hiermit endete $\frac{1}{2}7$ Uhr Abends das Gefecht, welches von $\frac{1}{2}4$ Uhr an unter unaufhörlichem Regen durchgeführt worden war.

Leider hatte der zur Benachrichtigung des bei Gländ zurückgebliebenen Bataillons unmittelbar nach bewerkstelligtem Uebergang über die Pfaffnern entsendete Reiter den Weg im Walde verfehlt, so

daß das Bataillon bis zum Ende des Gefechts noch nicht bei der Hauptkolonne eingetroffen war, und erst $\frac{1}{2}$ Stunde später als die übrigen Abtheilungen seine Quartiere erreichte.

Der Rückmarsch der Brigaden 1 und 2 nach Oftringen und Narburg geschah auf der großen Straße über Zofingen. Daß während dieses Marsches trotz der mehrstündigen Anstrengungen und trotz des strömenden Regens muntere Lieder in den Reihen der Truppen ertönten, sei am Schlusse dieser Relation um deswillen erwähnt, weil diese Thatsache am besten von dem wahrhaft kriegerischen Geiste zeugen dürfte, der Offiziere und Soldaten befeelte.

Waldgefecht der dritten Brigade am 4. April unter Leitung des Oberinstructors Oberst Gehret. Die allgemeine Supposition, die dieser Uebung zu Grunde lag, war folgende: Ein feindliches Korps ist von Narau über Saffenwyl gegen Oftringen und die Wigger vorgedrungen; während es dort mit einer schweizerischen Abtheilung engagirt ist, erhält eine bei Zofingen eingetroffene Verstärkung schweizerischer Seite den Auftrag, durch das Mühlenthal gegen den Striegel vorzudringen und in den Rücken und die Flanke des feindlichen Korps zu agiren.

Die Karte enthält das Gefechtsfeld vollständig; der Weg von Zofingen nach dem Striegel, geht bis zu dem Weitenhof in der Thalsohle des Mühlenthales, steigt dann ziemlich gäh durch die Hottingergaß bis zum Wald, den er erst 400 Schritte vom Striegel verläßt. Im Wald selbst ist der Weg eben, fällt aber steil gegen den Striegel ab; in der Mitte des Waldes zieht er sich auf 500 Schritte längs der Thalmulde der Stampfe. Der höchste Punkt des Waldes, der eine ziemliche Aussicht gewährt, ist die Hochwache. Der Wald selbst hat wenig oder kein Niederholz, dagegen hochstämmige Tannen, Eichen und Buchen. Der Weg der von den südlichsten Häusern von Künigeldingen über die Höfe Esel und Loch nach der Hochwache führt, ist theilweise tief eingeschnitten und bildet einen starken Abschnitt. Am Gefechtstage war ein guter Theil des Waldes, namentlich der nördliche Hang gegen das Saffenwyl'sche Thal, noch tief verschneit.

Die feindlichen Truppen, die den Wald und damit die linke Flanke des bei Oftringen fechtenden Korps zu vertheidigen hatten, bestanden aus den Bataillonen Fierz (Zürich), und Steiner (Bern) und den Schwyzer Schützen Diethelm, zusammen 6 Infanterie- und 1 Schützenzug; die Schweizer zählten in den Bataillonen Rietmann (St. Gallen), Dreyer (Aargau), Labhardt (Thurgau) 9 Infanteriezüge, ferner Artillerie mit 2 Haubitzen und einen Zug Kavallerie.

Die Vertheidiger hatten mit einem Zug Infanterie die Lisiere des Waldes von der Dehltrotte bis zum Hofe Loch besetzt; als nächste Unterstützung, um sofort die Kette zu verstärken, sobald der Feind attackirte, stand der Schützenzug 100 Schritte hinter derselben, dann zwei Infanteriezüge, als Soutiens auf 300 Schritte hinter den Flügeln und endlich im obengenannten tiefeingeschnittenen Wege von Küngeldingen zur Hochwache, wo er sich mit dem Weg nach dem Striegel kreuzt, die Hauptreserve, markirt durch einen Infanteriezug. Da diese Stellung von Küngeldingen über den Hof Scheuer und Stampfe in der rechten Flanke gänzlich umgangen werden kann, wurden sofort zwei Infanteriezüge nach der Scheuer detaschirt mit dem Befehl, den dortigen Weg zu halten, und durch Patrouillen jede Bewegung des Feindes in dieser Richtung rechtzeitig zu entdecken.

Der Angreifer ging zuerst im Mühlenthal vor und versuchte einen Angriff durch die Hottingergasse; eine Plänklerkette näherte sich langsam bis auf 150 Schritte dem Waldsaum, zwei Kolonnen folgten in angemessener Entfernung, während die Reserve den Beitenhof besetzte; die Artillerie suchte eine Stellung zu finden, um den Wald mit Granaten zu bewerfen; die Kavallerie ging durch das Mühlenthal aufwärts gegen Uerkheim, um die Vertheidiger auch für ihre linke Flanke besorgt zu machen und um zu erfahren, was im Uerkheimer-Thal stehe.

Trotz der Energie, mit der das Schweizerkorps sich dem Waldsaume näherte, gelang es ihm nicht denselben zu besetzen, da der Feind rasch seine Feuerlinie verstärkte und namentlich durch das Schützenfeuer die Angreifenden bedeutend belästigte; der Kommandirende sah wohl, daß er ohne ganz unverhältnismäßigen Verlust diese Stellung nicht nehmen konnte und entschloß sich daher, durch eine Umgehung in der rechten Flanke den Feind zum Verlassen derselben zu bewegen.

Zu dieser Umgehung bestimmte er sechs Züge, während drei Züge nebst der Artillerie den Feind in der Fronte beschäftigen sollten; es war ihm um so leichter den Abzug dieser Truppen unbemerkt vorzunehmen, als der Vertheidiger von der Lisiere aus nur theilweise das Mühlenthal einsah, da der Abhang gewölbt ist.

Das Feuer der vor der Fronte zurückgebliebenen Truppen verstärkte sich, namentlich beschoss die Artillerie den Wald sehr lebhaft, wenn auch ohne eigentliche Wirkung; immerhin wurde dadurch der Vertheidiger getäuscht und glaubte stets noch die Hauptmacht des Angreifenden vor sich zu haben und den Stoß in der Fronte erwarten zu müssen; erst das Gewehrfeuer in seiner rechten Flanke belehrte ihn, daß er sich auf eine Umgehung gefaßt machen müsse; trotzdem hielt er die Lisiere hartnäckig fest, auch schien er die Gefahr, umgangen zu werden, zu niedrig zu taxiren.

Die Schweizer hatten unterdessen die Umgehung und den Angriff in der Flanke in zwei Richtungen ausgeführt; drei Infanteriezüge gingen von Küngeldingen gegen den Esel direkt in die rechte Flanke der Besetzung der Lisiere, indem sie namentlich links Terrain zu gewinnen suchten, um letztere zu überflügeln und im Rücken fassen zu können. Die drei anderen Züge drangen gegen die Scheuer vor und suchten das dortige Detaschement gegen Finsterrhüelen zu werfen, um dann auf dem nächsten Weg über Stampfe in den Rücken des Vertheidigers zu gelangen. Das angegriffene Detaschement bei der Scheuer ließ sich auch wirklich gegen den erstgenannten Hof drängen und nur durch die größte Anstrengung des Kommandanten gelang es, noch rechtzeitig die Retirirenden aufzuhalten und gegen Stampfe zu dirigiren, mit dem Auftrag, den Weg, der sich oberhalb dieses Hofes hinzieht, à tout prix zu halten, da er die Rückzugslinie der in der Fronte fechtenden Truppen war.

Unterdessen waren dieselben durch die Angriffe vom Esel her, genöthigt die Lisiere zu verlassen; leider aber verbissen sie sich ingrimmig im mehrerwähnten Abschnitt im Waldweg nach der Hochwache, so daß es den Schweizern fast gelang, sie abzuschneiden. Dieser Gefahr entging der Feind nur durch die Energie, mit der seine Reserven sich auf die Schweizer warfen; mit Trommelschlag und wildem Hurrah gingen sie mit dem Bajonette vor und schafften etwas Luft.

Diesen momentanen Vortheil benutzte der Feind, um gegen den Striegel zurückzugehen, da auch der Weg oberhalb der Stampfe ihm bereits streitig gemacht wurde.

Bedeckt von seinen Tirailleurs zog er sich ziemlich rasch auf die Häusergruppe des Striegels, die er besetzte, um jenseits der großen Straße zwischen dem Hölzchen Einschlag und dem Sumpf eine Stellung zu wählen.

Die Schweizer, die sich im Wald wieder gesammelt, griffen ihn auch dort an; nach einem hartnäckigen Feuergefecht mußte der Feind die Striegelhäuser verlassen und konnte sich nur mit Mühe der stürmischen Angriffe erwehren, die um so gefährlicher wurden, als die Schweizer auch ihre Kavallerie an sich gezogen hatten, welche auf fast ungangbaren Wegen von Uerkheim auf Saffenwyl vorgedrungen war.

Die einbrechende Nacht machte endlich dem Gefecht ein Ende, das von 2 Uhr bis gegen 7 Uhr gedauert hatte. Regen und Sturm waren unsere obligaten Begleiter, hinderten aber doch nicht, daß die Brigade mit hellem Gesang nach ihrem fast anderthalb Stunden entfernten Quartiere heimkehrte.

Im Allgemeinen war auch diese Übung als gelungen zu betrachten; freilich kamen die Truppen im Wald arg durcheinander; eine durchgreifende Leitung war fast unmöglich, was übrigens bei jedem Waldgefecht stattfinden wird; dagegen benützten die Truppen mit vielem Geschick die örtlichen Deckungen, namentlich war die Besatzung der Lisiere vortrefflich placirt; sehr lebendig wurde die Übung durch die Offensive des Vertheidigers, um sich Lust zu machen im letzten Momente, ehe er den Wald verließ.

Dorfgefecht der ersten und zweiten Brigade in Narburg, 5. April, unter Leitung des Instructors W. Rüstow. Folgende allgemeine Supposition wurde ausgegeben:

Die Avantgarde eines feindlichen Armeekorps, das von Narau nach Bern marschirt, ist vor Narburg angekommen; die Stadt, die die Straße gänzlich schließt, ist von uns besetzt; der Feind beschließt dieselbe anzugreifen, wegzunehmen und die Besatzung über die Wigger zu drängen.

Bevor wir zur näheren Relation übergehen, werfen wir einen Blick auf das Terrain. Längs der Aare zieht sich von Olten nach Narburg eine Hügelreihe, die bei Narburg steil gegen die Aare abfällt und nur der Straße einen schmalen Durchpaß zwischen Strom und Fels gestattet. Auf diesem gähnen Vorsprung liegt die alte Bergfeste Narburg, jetzt als Zuchthaus und Gefängniß verwendet; um die Burg herum gruppirt sich die Stadt, die in ihrem Innern mehrere günstige Plätze zur Ausstellung von Reserven und einen starken Abschnitt im tiefen und reißenden Mühlenthych bietet. Von Olten führen zwei Straßen in die Stadt; die nördliche, die große Route; die südliche, die sich längs dem Hügel zieht und unter dem Bereiche des Feuers von der Bergfeste beim Wirthshaus zur Krone in die Stadt tritt. Von diesem Wege aus kann auch der Höhenrücken, auf welchem die Burg liegt, leicht überschritten werden. Ueber die Aare führt in die Stadt eine schwache Drathbrücke.

Die Vertheidiger der Stadt, die 1te Brigade Blarer, (4 Halbbataillone und 1 Schützenkompagnie) trafen folgende Dispositionen: Die Burg wurde, da sie doch nur Bohrschüsse gestattet, weiter nicht beachtet; dagegen die äußere Umfassung der Stadt gegen Olten zu durch 1 Halbbataillon, Boffardt von Luzern, besetzt; 1 Halbbataillon, Dütoit von Bern, nebst dem Schützenzug Luz, stellten sich als innere Reserve hinter dem Wirthshaus zur Krone auf; die beiden Halbbataillone, Schwarz von Aargau, und Brupbacher von Zürich, hielten als äußere Reserven hinter dem Mühlenthych und südlich von der Feste bei dem Großmann'schen Landgute.

Der Angreifer (die 2. Brigade Michel, 3 Halbbataillone, 1 Schützenzug, 1 Kavalleriezug und 1 sechspfünder Batterie) dirimirte, sobald er aus dem Defilée bei Olten debouschirt war, den Haubitzenzug seiner sechspfünder Batterie, Bürkli von Zürich*) gegen die Höhe, mit dem Befehl, eine Stellung auszusuchen, von wo aus die Stadt und die Feste mit Granaten zu bewerfen sei; zu ihrem Schutze ging das Halbbataillon Buser längs des Abhanges vor. Zwei Geschütze wurden auf der großen Straße disponirt, mit dem Auftrage, den Eingang zu beschießen und die Barrikade, die dieselbe deckt, zu

*) Eigentlich eine zwölfpfünder Batterie, sie bediente aber für diesen Zusammenzug achtpfünder Kanonen.

zerstören. Unter dem Schutze dieses Feuers, das auf 700 Schritte eröffnet wurde, traf der Angreifer folgende Dispositionen: Ein Halbbataillon, Dürstler von Zürich, ging auf der großen Straße gegen den Haupteingang vor, eine Kompagnie als Plänkler aufgelöst; in der gleichen Ordnung dirimirte sich das Halbbataillon Fecker von Solothurn gegen den kleineren Eingang bei dem Kronen-Wirthshaus, hinter ihm folgte das Halbbataillon Buser, mit dem Auftrag, den Angriff gegen allfällige Flankenangriffe des Feindes über den Berg Rücken her zu schützen. In Reserve verblieben die Schützen, zwei Geschütze und die Kavallerie. Während die Sturmkolonnen sich der Stadt näherten, beschloß die Artillerie die Eingänge so lange, als dieselben nicht durch die ersteren maskirt wurden. Die angreifenden Tirailleurs vertrieben ziemlich rasch die Vertheidiger der äußersten Umfassung; als jedoch die beiden Kolonnen gleichzeitig sich auf die Eingänge warfen, empfing sie ein so heftiges Feuer des in den Häusern stehenden Vertheidigers, ebenso drangen seine inneren Reserven mit dem Bajonett gegen die in Unordnung gerathenen Kolonnen, so daß dieselben rasch und fast übereilt zurückgingen.

In Erwartung eines solchen Mißlingens des ersten Sturmes, hatte der Kommandirende jedoch folgende Anordnungen getroffen, um das Debouschiren des Feindes aus der Stadt zu hindern. Die Schützen besetzten den Kirchhof, der, mit einer steineren Mauer umgeben, an der großen Route liegt; zwischen der Straße und der Mure placirten sich zwei Kanonen, um die erstere mit Kartätschen zu überschütten; auf der Straße selbst hielt die Kavallerie, um durch eine rasche Attaque den allzu feck nachdringenden Feind zu werfen.

Während dieser Vorgänge war das Halbbataillon Buser mit den Plänklern der äußeren Reserven des Vertheidigers ins Gefecht gekommen; es erhielt den Befehl dieselben zu werfen, über den Berg Rücken vorzugehen und zu sehen, was dort stünde.

Nach dem ersten mißlungenen Sturm folgte der Vertheidiger wie voraus gesehen, den geworfenen Truppen auf dem Fuße; aber der kühne Sturmritt der Dragoner-Kompagnie, Möschler von Bern, warf ihn in Unordnung wieder in die Stadt zurück. Der Angreifer suchte seine Truppen wieder zu ordnen und führte dieselben wieder gegen die Stadt vor, aber auch diesmal mißlang der Angriff durch die

entschlossene Verwendung der inneren Reserven von Seiten des Vertheidigers. Der Kampf artete in ein scharfes Plänklergefecht aus, das nur durch einzelne kleinere Attafen der Kavallerie unterbrochen wurde, wenn der Vertheidiger aus der Stadt debouschiren wollte.

Unterdessen hat das Halbbataillon Buser, das gegen die Steinbullen vorgegangen und auf die äußeren Reserven des Vertheidigers (2 Halbbataillone) gestoßen war, um Unterstützung. Der Kommandirende, in der Hoffnung durch einen raschen Stoß gegen dieselben, sie über den Mühlentych zurückdrängen, gegen die Wigger werfen, und so die Stadt von Süden nehmen zu können, beorderte das Halbbataillon Zecker zur Unterstützung, mit dem Auftrag, möglichst energisch auf die feindlichen Kräfte loszugehen. Unterdessen suchte er die Detaschirung dieses Bataillons durch ein lebhaftes Geschütz- und Plänklerfeuer auf der nördlichen Fronte zu maskiren, als jedoch der Vertheidiger trotzdem den Abzug der genannten Truppen bemerkt haben mochte und neuerdings aus der Stadt vordrang, gingen ihm zwei Geschütze im Gallop auf halbe Kartätschschußweite entgegen und mitraillirten ihn dermaßen, während die Kavallerie ihn in der Flanke faßte, daß er schleunigst wieder zurückging.

Der Angriff vom Süden schien dem Vertheidiger wichtig genug, um die Besatzung der nördlichen Front zu schwächen und ein Halbbataillon zur Unterstützung zu senden. Zwar gelang es dem Angreifer nicht, die Reserven des Vertheidigers über den Mühlentych zurückzuwerfen; im Gegentheil verlor er etwas Terrain, dagegen benutzte er den Moment in welchem die Besatzung der nördlichen Fronte geschwächt wurde, um mit allen disponiblen Kräften zu attackiren; die Jäger und Schützen räumten mit Blitzesschnelle die Barrikaden aus dem Wege, die Kavallerie jagte durch den Eingang in die Stadt und säbelte nieder was sich widersetzte; die Infanterie besetzte rasch die Häuser nächst der Drathbrücke, die der Vertheidiger in der Eile nicht abgebrochen hatte und über die nun die Scharfschützen gesandt wurden, um vom linken Ufer den Rückzug des Vertheidigers über die Wigger zu belästigen.

Diese Wegnahme der nördlichen Hälfte der Stadt machte den Vertheidiger für seinen Rückzug nach Nishalden besorgt; er brach daher gegen $\frac{1}{2}$ 7 Uhr das Gefecht ab, das um 3 Uhr begonnen hatte.

Auch diese Uebung erfreute sich der Zufriedenheit des Höchstkommandirenden; namentlich war das Markiren der einzelnen Momente zu loben; dabei dürfen wir wohl der rühmlichen Weise gedenken, mit der die Kavallerie der zweiten Brigade, des Angreifers, ihre Pflicht that; sie chargirte trotz des aufgeweichten Bodens mit ebensoviel Energie als Umsicht und erwies sich als eine tüchtige Truppe.

So weit die Relation über die zweite Serie des Unterrichtskurses; in der nächsten Nummer werden wir die dritte Serie, die größeren Feldmanövre besprechen und dann noch einige kritische Bemerkungen über die ganze Uebungszeit daran knüpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Vorzügliche militärische Schriften

welche auch in einer kleinen Bibliothek nicht fehlen sollen.

- Allgemeiner Bericht des eidg. Oberbefehlshabers über die Bewaffnung und den Feldzug von 1847. Mit 6 Plänen. 8° brosch.
Deutsch und französisch Fr. 4. 23.
- Die kriegerischen Ereignisse in Italien, in den Jahren 1848 und 1849. 8° brosch. 5. 49.
- Bericht über die militärischen Operationen im lombardischen Feldzug vom Jahr 1848. Dem sardinischen Kriegsministerium erstattet v. General Bava. 8° br. 2. 13.
- Johann Konrad Holz, später Friedrich Freiherr von Hoge, k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Von dem Verfasser der kriegerischen Ereignisse in Italien. 8° br. 5. —
- Tagebuch aus Italien, 1849, von G. v. Hoffstetter, (jetzt Oberstl. u. Oberinstruktor in St. Gallen). 8° br. 5. 64.
- Verlagshandlung von F. Schulthess in Zürich.

Inhalt: Der Cadre-Zusammenzug an der Kreuzstraße (Fortsetzung).
